



Interview

"Das deutsche Damentennis hat keinen Durchhänger"



Für Bianca Lamade ist das große Vorbild Steffi Graf

Indian Wells - Bianca Lamade hat im deutschen Tennis für frischen Wind gesorgt. Das Jahr 2001 schloss die 19-Jährige auf einem beachtlichen 67. Platz ab. In ihrem zweiten Profijahr feierte die gebürtige Leonbergerin in Taschkent ihren ersten Turniersieg.

Die Rechtshänderin wird von Hubert Choudury trainiert, der auch die Schweizerin Patty Schnyder coacht. Im Exklusiv-Interview mit Sport1 gibt sich Bianca Lamade optimistisch. Das deutsche Damentennis sei besser als sein Ruf, meint die in Strassburg wohnende Fed-Cup-Spielerin. Sich selbst traut sie durchaus den Sprung in die Top 20 zu.

Sport1: Nach dem Auftaktsieg gegen Barbara Rittner gab es gegen Barbara Schett eine knappe Niederlage. Wie fällt Ihr Fazit des Turniers aus?

Bianca Lamade: Es war ein gutes Match, auf dem ich aufbauen kann und in dem ich meine Chancen hatte. Ich habe festgestellt, dass ich mit dem Niveau der Top 20 mithalten kann. Ich bin mit meiner Leistung ganz zufrieden. Ganz besonders nachdem ich in

Indian Wells angekommen bin und noch nicht einmal wusste, ob ich überhaupt spielen kann, weil ich mich beim letzten Turnier in Acapulco verletzt hatte. Ich hatte sogar mit dem Gedanken gespielt, heimzuffliegen. Erst hieß es, dass ich eine Zerrung in der Leiste hätte, hier hat dann der Arzt festgestellt, dass die Probleme vom Rücken her kommen. Er hat mich so gut behandelt, dass es von Tag zu Tag besser wurde und ich mich dann entschlossen habe, doch zu spielen.

Sport1: Sie haben sich im letzten Jahr auf der Weltrangliste von Platz 127 im Jahr 2000 auf Position 67 verbessert. Was fuer Spruenge trauen Sie sich noch zu?

Lamade: Ich würde es dieses Jahr gerne in die Top 40 schaffen und dann Schritt für Schritt und mit der nötigen Erfahrung in die Top 20. Ich glaube, dass ich dafür die Möglichkeiten habe und arbeite darauf hin.

Sport1: Sie trauen sich also ungefaehr die Regionen zu, in denen sich Anke Huber zuletzt bewegte? War sie ein Vorbild fuer Sie?

Lamade: Mein großes Vorbild war immer Steffi Graf. Aber diese Dimensionen zu erreichen, ist kaum noch möglich. Vergleiche sind da nicht korrekt. Ich versuche mein eigenes Schema durchzuziehen. Aber eine Karriere wie Anke sie hatte, wäre sicher super.

Sport1: Sie sprechen von Schema. Wie sieht Ihr Schema aus?

Lamade: Ich habe seit elf Jahren den gleichen Trainer, der mich in- und auswendig kennt. Jetzt trainiere ich auch regelmäßig mit Patty Schnyder zusammen, die ja sehr erfahren ist. Das macht mir großen Spaß.

Sport1: Wo setzen Sie den Saisonschwerpunkt?

Lamade: Definitiv auf die Sandplatzsaison. Ich spiele viel lieber auf Sand, weil es ganz einfach langsamer ist und ich auf dem Belag mein Spiel besser aufbauen kann. Ich werde eine ganze Reihe an Sandplatzturnieren spielen, angefangen in Sarasota über Amelia Island bis hin zu den deutschen Turnieren in Hamburg und Berlin. Hauptsache Sand, egal ob grüner oder roter.

Sport1: Wenn Sie sich jetzt das deutsche Damentennis, das uns in der Vergangenheit sehr verwöhnt hat und das jetzt einen Durchhänger hat, angucken: Trauen Sie sich zu, in absehbarer Zeit eine führende Rolle zu spielen?

Lamade: Was heißt hier Durchhänger? Sie haben ja selbst gesagt, dass wir mit Steffi Graf, Boris Becker, Anke Huber und Michael Stich sehr verwöhnt wurden. Wir haben zwar keine Spielerin in den Top 10, aber sechs oder sieben Mädels, die in den Top 100 stehen. Das gabs im deutschen Damentennis auch nicht so häufig. Mehr als unser bestes probieren und hart zu trainieren, können wir auch nicht. Ich bin ganz zufrieden, wie es läuft. Wir müssen uns weiter steigern. Dann ist es richtig, wie es jetzt läuft.

Sport1: Sollte der Deutsche Tennisbund vielleicht etwas verändern, z. B. Trainingsgruppen einrichten oder Steffi Graf einbinden?

Lamade: Es dürfte wohl sehr schwierig sein, Steffi Graf einzubinden. Sie hat jetzt eine eigene Familie, und das muss man berücksichtigen. Dann ist es auch okay, wenn sie einen Rückzieher macht. Und zu den Trainingsgruppen: Wir Spielerinnen haben alle unsere eigenen Trainer. Klar wäre es manchmal ganz gut, in einer Gruppe zu spielen. Aber ich glaube es ist ganz in Ordnung so, wie es jetzt läuft.

Sport1: Haben Sie sich von Steffi oder anderen Spielerinnen schon einmal Tipps geben lassen?

Lamade: Steffi habe ich noch nicht persönlich kennengelernt. Aber natürlich schon von Patty Schnyder oder auch Barbara Rittner, die ja auch schon ueber eine sehr große Erfahrung verfügt. Wir verstehen uns alle super, und sollten es so machen, wie die Spanierinnen oder Französinen, die unheimlich viel in einer Gruppe zusammen unternehmen. Mit Martina Müller, Marlen Weingärtner und Barbara Rittner versuchen wir das auch. Und es klappt schon ganz gut.

Das Gespräch führte Tobias Gonscherowski